

K. 1716.

Ya  
1088

S a c h s e n

i m F e u e r,

wurde

an dem Gedächtniß - Tage

des großen

Bischoffswerdischen Brandes,

Mittwochs nach Misericord. Dom. 1758.

der Gemeine Gottes vorgestellt,

von

M. Gottlob Hermann,

Archidiacono zu Bischoffswerda und Prediger zu Goldbach.

---

L e i p z i g,

bey Gottfried August Stopffel,

auf der Ritterstraße.



17. 7.

U 2 7 1 0 0

1777

1777



1777

1777



1777

1777

1777







## Mein Gott hilf!

**G**edenke Herr, wie es uns gehet, schaue und siehe an unsre Schmach!  
Warum wilt du unser so gar vergessen und uns in die Länge so gar  
verlassen? Sieh nicht an unsre Sünde groß, sprich uns derselben aus  
Gnaden los, steh uns in unserm Elend bey, mach uns von allen  
Plagen frey.

**D**ie Noth, die große Noth, mit welcher die Gerechtigkeit Gottes auch unser  
armes Sachsenland heimsucht, nennt man unter andern ein Feuer,  
ein verderbliches Kriegs-Feuer. Selbst der Geist Gottes stellt uns diese  
Plage unter einem solchen fürchterlichen Bilde für: Vor ihm her ge- Joel. II, 3.  
het ein verzehrend Feuer und nach ihm eine brennende Flamme. Lehrbe-  
gierige Zuhörer denken gewis in ihren Herzen: Warum denn das? warum  
wird der Krieg mit Feuer verglichen? Ich will darauf nach dem Vermögen  
das Gott darreichen wird, antworten. Die erste Ursache dieser Benennung  
mag seyn, daß der Krieg so großen und eben so bejammerenswürdigen Schaden  
anrichtet, als die wütende Flamme des Feuers. Letztere legt Haus und Hof  
in die Asche: sie verzehret die in denen Scheunen aufbehaltenen schönen  
Vorräthe; bey unmöglicher Rettung, muß man derselben wohl seine ganze  
Baarschaft preisgeben und nicht selten geschiehet es, daß so gar Menschen  
von derselben verschlungen und aufgerieben werden. Das Zorn-Feuer über I B. Mos.  
XIX, 25.  
Sodom und Gomorra kehrete die Städte um und die ganze Gegend und alle  
Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war. Und wie  
gehert



gehet es denn zu Kriegszeiten zu? Das Gott erbarm! Welch eine jämmerliche Verwüstung erdulden die Länder, wo Krieg geführt wird! da wird veracht und nicht betracht was recht und löblich wäre! die mit unbeschreiblichen Kosten aufgeführten Palläste, Festungen, Schlößer, ja ganze Städte werden jenem zerstörten Jerusalem gleich, sie sind geschleift, und man hat keinen Stein auf dem andern gelassen. Die schönsten Häuser sind eingerissen, daß

1 Reg. IX, 8. alle, die vorüber gehen, sich entsetzen und blasen und sagen: Warum hat der Herr diesem Lande und diesem Hause also gethan? Hausväter, welche in ihre Scheuern mit vieler Mühe gesammelt alles was ihnen durch Gottes Segen gewachsen ist, und darüber sich freuen, daß sie einen großen Vorrath haben auf viele Jahre, müssen bey entstandener Krieges-Noth, den völligen Verlust ihres Erndten-Segens also beklagen: es ist herauf gezogen ein mächtig Volk

Joel. I, 6. 16. 17. in unser Land und des ohne Zahl, das hat Zähne wie Löwen, und Backen-Zähne wie Löwinne. Die Speise wird vor unsern Augen weggenommen. Die Kornhäuser stehen wüste, die Scheuern zerfallen, denn das Getrayde ist verdorben. Durch übertriebene Contributionen und Anlagen wird dem Reichen sein Vermögen geschwächt und die, so bey wenig Mitteln, kommen in solchen Verfall der Nahrung, daß sie wohl gar den Bettelstab ergreifen müssen. Wie viel tausend und aber tausend Menschen büßen im Kriege ihre Gesundheit, ja gar das Leben ein? die kriegerischen Heere ziehen ihre Schwerder aus wider einander, daß das Land allenthalben voll Erschlagener lieget. Ist doch im Kriege wie bey Feuers-Gefahr! Es treten hier fast alle Würzungen zusammen, welche sonst bey Feuer verspüret werden und daher läßt sich dieser Ausdruck rechtfertigen, wenn man die gegenwärtige Landes-Noth, ein Feuer, ein verzehrendes Krieges-Feuer heiset. Die zweyte Urfache ist, weil im Kriege wahrhaftes elementarisches Feuer zum Verderben gebraucht wird. Die streitenden Partheyen gehen auf einander mit Feuer los, und wie oft wird hier das schädliche Befehls-Wort wiederholet: Gebt Feuer, gebt Feuer! Das Geschütz würde nicht tödten, wenn nicht aus dessen Munde ginge Feuer und Rauch und Schwefel. Canonen, Bomben, Mörser, Stück- und Feuer-Kugeln, Carthaunen, Haubizen und vielfältige andere Arten tödlicher Geschos sind zubereitet ein Feuer anzurichten, welches nicht nur Holz, Steine und Erde, sondern auch viel tausend Menschen fressen und aus der Zeit in die Ewigkeit befördern muß. Zugeschweigen, daß kriegerische Völker das Feuer als ein Mittel brauchen, die Widerspenstigen unter ihren Gehorsam zu bringen. Sie schreiben daher wie bey Schwerdt, also auch bey Feuer die benöthigten Lieferungen aus und die Historien legen uns betrübte Exempel vor Augen, daß die Drohungen mit der That erfüllet worden. Mars hat

Johe. I, 6.  
 16. 17.



hat Lust an Schaden, Unglück, Noth und Elend, er beschleht wohl seinen Unterthanen:

Stecket alles in den Brand

Kuinirt das ganze Land.

und alle sein Fürnehmen läßt sich unter dem Nahmen des Feuers am besten bekannt machen, er zündet an ein schwer zu dämpfendes Kriegs-Feuer. Die dritte Ursache entdeckt sich dadurch, daß beydes Krieg und Feuer uns armen Sterblichen unbeschreibliche Angst, Furcht und Schrecken einjaget. Ein Feuer-Geschrey macht den Leuten bange auf Erden. Wir fliehen aus unsern Häusern und fragen mit Zittern und Beben: wo ist denn Feuer? und wie vermehrt sich unser Kummer, wenn wir die Gefahr vor unsern Augen sehen. Die Eltern lauffen nach ihren Säuglingen, um solche in Sicherheit zu bringen. Die Kinder schreyen ihre Eltern um Hülfe an, und Hände-Klingen, Thränen-Güße, Jammer-Klagen, erbärmliche Geberden und Herzen-berührende Seufzer, sind bey ausgebrochenem Feuer-Unglück nicht rar. Aber das Kriegs-Feuer setz wo nicht noch in größere, doch eben dergleichen Betrübniß. Wehe als ein Ort borgt alsdenn dem frommen David die Klage ab: du o Gott lässest mich erfahren viel und große Angst Man überlege, wenn Menschen biß auf das Blut ausgesogen, wenn sie wohl gar an ihrem Leibe angetastet und mißgehandelt werden, wenn sie theils sich selbst, theils die lieben Ihrigen, theils beyde zugleich in einem beweinenwürdigen Zustande sehen, da müssen sie freylich seuffzen: Herr, ich leide Angst, lindre mirs! Und mit solchen traurigen Vorfällen ist das Kriegs-Uebel vereinbar. Da fragt man nicht nach Erbarkeit, nach Zucht und nach Gericht. Güldner Fried uns sehr ergöcket, böser Krieg uns nur verletzet. Was bringt Friede? lauter Freud; was bringt Kriegen? lauter Leid. Friede bauet, Friede richtet; Krieg zerreißet, Krieg zernichtet: Was bringt Friede? Muth und Gut; was bringt Kriegen? Feur und Blut. Schlägt Gott mit dieser Ruthe auf uns, warlich so werden die Worte erfüllet: ich will sie ängsten, daß sie es fühlen sollen. Das arme Sachsen und andre Länder mehr, wissen davon aus der Erfahrung zu reden. Jetzt werden wir überzeugt, daß Krieg und Feuer bey nahe einerley würken, nemlich große Trübsaal und unaussprechliche Angst. Wir thun demnach der Sache nicht zuviel, wenn wir den Krieg unter dem Bilde des Feuers vorstellen und die Größe dieses Jammers recht lebhaft schildern, wenn wir sagen:

XIX. Dec.

Ps. LXXI,  
20.

Jer. X, 18.



Gerechter Gott! ach Krieges-Flammen!

Sie schlagen über uns zusammen.

Job. XIX,  
21.

Die vierte Ursache bestehet darinne, weil der Krieg wie das Feuer solche Leute aus uns macht, die wie Hiob bitten: Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde, denn die Hand Gottes hat mich gerühret. Abgezbrannte Personen sprechen uns um eine milde Beysteuer an, und wieviel klopfen anjeko an unsere Thüren, welche durch das Kriegs-Nebel in das äußerste Armuth gerathen sind, sie haben nichts zu beissen und zu brechen, sie wissen nicht womit sie sich kleiden und wie sie zum nothdürfftigen Unterhalt ihres Lebens gelangen sollen. Sie brauchen Hülfe und werden noch elender, wenn sie bey niemanden, oder doch bey den allerwenigsten thätiges Mitleiden antreffen. Sie sind so unglücklich als diejenigen, welche von der Wuth des Feuers schmerzhaft zu urtheilen wissen. Denn haben diese denen grausamen Flammen das Ihrige aufopfern müssen; so haben jene auf die Frage: Wo ist euer Haab und Vermögen geblieben? keine andere Antwort zu geben als diese: das hat der Feind gethan. Und also kan man behaupten, daß die gewöhnliche Lebensart: Das Land stehet im Feuer, in einem verzehrenden Kriegs-Feuer, mit allem Rechte beybehalten werde. Noch eine Ursache mag die bereitsangezeigten vermehren. Feuer und Krieg hat einerley Quellen, woher beydes entsethet. Die Gerechtigkeit Gottes zündet ein Feuer an unter unsern Thoren, weil wir so gesündigt haben, und eben dieses reizt die Gerechtigkeit der höchsten Majestät mit Kriege ein Land zu strafen und wohl ein Adama daraus zu machen, ja es wie Zeboim zuzurichten. Israel brachte sich selbst ins Unglück. Es war seiner Bosheit schuld, daß es so gestäupet wurde und seines Ungehorsams, daß es so gestraft wurde. Es mußte inne werden und erfahren, was für Jammer und Herzeleid es bringe, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten.

Jer. II, 19.

Andächtige! wir können heute mit dankbaren Herzen in unsern Versammlungen anstimmen: Für Feuer und für Wassers-Noth hat uns Herr deine Güte, für Pestilenz und jähen Tod sehr lange Zeit behüt. Es ist nun schon hundert und zwey und sechzig Jahre, daß Gott unsre liebe Stadt vor einem völligen Untergange in Gnaden bewahret. Da man schrieb 1596. da sahe man von der ganzen Stadt Bischoffswerda weiter nichts als einen Gasthof



Gasthof †) und 6. kleine Häuserlein, die übrigen Gebäude hatte ein göttlich Zorn-Feuer den 29. April Mittwochs nach dem Sonntag Misericordias Domini gänzlich in die Asche gelegt. Und auf eine solche Art hat Gott die Schaalen seines Zorns über unser Bischoffswerda, ob es schon bis diese Stunde eine Stadt voll Misserhat ist, nicht mehr ausgeschüttet, vielmehr hat er unser verschonet nach väterlicher Art. Vor diesen bisherigen treuen Schutz preisen wir an dem heutigen großen Gedächtniß-Brand-Tage den Hüter Israels. In der Absicht haben wir unsern Gottesdienst mit dem Gerhardtischen Gesange eröffnet. Lobet den Herren, lobet den Herren, alle die ihn ehren! daß Feuers-Flammen uns nicht alzusammen mit unsern Häusern unversehens gefressen, das machte, daß wir in seinem Schooß gefessen. Lobet den Herren! Wir bitten aber auch den Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, er wolle unser sich fernerhin erbarmen, er wolle dem Feuer gebieten, daß es fern von uns bleibe, und wie ihn bisher des Unglücks, so er über uns beschlossen gehabt, ††) wiederum gereuet, also wolle er auch inskünft-

†) Der Besitzer dieses in dem großen Brande unversehrt gebliebenen Gasthofes, ist zur Zeit Herr Carl Gottfried Herberg.

††) Nicht nur 1756. den 5. Sept. Nachmittags drey Viertel auf 5. Uhr erinnerte uns der Donner Gottes berer mit unsern Sünden wohl verdienten Strafen, inmaßen derselbe in den Thurm unserer Haupt und Ephoral-Kirche, welches seit 30. Jahren nicht geschehen, einschlug, aus lauter göttlichen Erbarmen aber nicht zündete und also Bischoffswerda vor Feuer-Unglück annoch verschonet blieb, wie der beliebte Leipziger Annalist a. d. Th. VII. St. XVII. pag. 1990 und 1991. umständlich referirt; sondern es hat auch in diesem 1758sten Jahre und zwar indem ich im Begriff bin, diese Bogen abdrucken zu lassen, nemlich den 31. May Nachmittags gegen 2. Uhr die Gerechtigkeit Gottes uns abermahls zur Buße geruffen, indem ein erschrecklicher Donnerschlag auf der Töpfer-Gasse Meister Christoph Fritschens, Bürgers, Zeug und Leinwebers alhier und dessen Nachbarn Meisters Johann Christian Hartmanns, auch hiesigen Bürgers, Zeug und Leinwebers Wohnungen traf; allein weil Gott des Erbarmens noch nicht völlig müde, so wurde das uns bevorstehende Unglück in Gnaden abgewendet, des. l. e. angeführten Annalisten XI. Theil, I. Stück pag. 587. wo man sich zugleich anheischig machet, des nächsten in einer andern Schrift mehrern Bericht von diesem Donner-Wettererschrecken zu erstatten.



künftige uns gnädig und barmherzig seyn. O großer Gott von Lob, wenn ja das Maas erfüllt der Sünden und aus Zorn uns gar verderben wilt, so möchtest doch die Kinderlein thun nach den rechten Willen dein, derer wollest du verschonen, uns nicht nach Sünden lohnen.

Aber ach! unsre Sünden haben ein ander Feuer angezündet, ein Feuer, das noch nicht kan gedämpft werden, ein unbeschreiblich großes Kriegs-Feuer, welches nicht nur unsere Stadt, sondern wie andre Länder, also auch unser armes Sachsen ergriffen. Auf, meine Kinder! laßt uns um Abwendung dieser Feuerflammen den Gott des Friedens so fort anrufen, bethet ein auf die kräftige Vorbitte unsers großen Friedensfürstens Jesu Christi gegründetes Vater Unser, und singt zusammen insgemein: Wend ab deinen Zorn lieber Gott mit Gnaden 2c.

## Text

5 Buch Mos. XXXI. v. 17.

So wird mein Zorn ergrimmen über sie zur selben Zeit, und werde sie verlassen, und mein Antlitz vor ihnen verbergen, daß sie verzehret werden. Und wenn sie denn viel Unglücks und Angst treffen wird, werden sie sagen: Hat mich nicht diß Uebel alles betreten, weil mein Gott nicht mit mir ist?

**B**ischoffswerda im Feuer †). Diese betrübte Nachricht verkündigte man, andächtige Zuhörer! heute vor 162 Jahren und Gott lasse uns und alle unsere Nachkommen dergleichen Unglück nicht erleben. Allein noch betrübter und erbarmenswürdiger ist es, daß wir solche Tage sehen, in welchen

†) Unter dieser Aufschrift habe ich An. 1749. eine Gedächtniß-Brand-Predigt zu Wittenberg 4to, 3 und einen halben Bogen stark abdrucken lassen, und o Jammer, daß ein ander Feuer, sich viel weiter ausbreitet und das arme Sachsenland uns also vorstelllet.



die erschreckliche Bottschaft aller Orten erschallet: ganz Sachsenland im Feuer. Es ist mir leid um dich du armes Sachsenland! mit der innigsten Bewegung des allerjährllichsten Mitleidens beherzige ich deinen Jammer, du stichst ja in lauter Feuer, in einem wütenden Kriegs-Feuer. Kommet doch und schauet, ihr meine Freunde schauet mit bußfertigen Herzen:

## Ganz Sachsenland im Feuer,

und zwar in einem verderblichen Kriegs-Feuer. Kommet doch und schauet mit aufmerksamen Geiste:

- I. Die Ursachen dieses entstandenen Feuers.
- II. Die Größe und Hefigkeit desselben.
- III. Die darwider zu machenden Anstalten.

Vor vierley bewahr uns Gott,  
Vor Feuer, Krieg, Pest, Hungernöth!

**G**anz Sachsenland sehen wir, andächtige Seelen! im Feuer; in einem verderblichen Kriegs-Feuer. Warum soll es uns also gehen und was ist die Ursach solcher großen Plage? Die Schriften haben sich ziemlich gehäufet, die uns von den polttischen Gründen der gegenwärtigen allgemeinen Unruhe Nachricht ertheilen, hier aber haben wir damit nichts zu thun, und wir werden ohnstreitig die wahre und unwidersprechliche Ursache des aufgegangenen Kriegs-Feuers angeben, wenn wir sagen: Das macht die Sünde, du treuer Gott (\*).

Dem Moses wird noch vor seinem Tode geoffenbahret, was vor ein erschrecklich Kriegs-Feuer über das Volk Israel, wegen ihrer Missethaten und Uebers.

\*) Diese wahre Ursache des Land und Leute verderblichen Kriegs-Feuers haben bereits einige wohlverdiente Lehrer derer Chursächsischen Kirchen in ein schönes Licht gesetzt, weswegen mich nur auf des Herrn Primarii Urban Gottlieb Haußdorfs in Zittau nach der jämmerlichen fast totalen Einäscherung seines schönen Orts gehaltene Bußtags-Predigt, und Herrn M. Christian Gottfried Petsch, Past. in Zscheyla bey Meissen Brand-Predigt beruffen mag.



Uebertretungen kommen werde. Der Herr sprach zu Mose: So wird mein Zorn ergrimmten über sie zur selben Zeit. Und was waren denn das vor Zeiten? Solche Zeiten, da das Volk fremden Göttern nachhure: solche Zeiten da das Volk den wahren Gott verließ: solche Zeiten, da das Volk den Bund, sonderlich den Bund der Gnaden durch den Messias, muthwillig von sich stieß. Fleißigen Bibel-Lesern sind diese lastervollen Zeiten bekannt genug, sie wissen aus den göttlichen Offenbarungen, daß das Volk Gottes den Götzendienst des Landes Canaan leider angenommen: daß sie dem Heiligen in Israel untreu worden und den Gnadenbund aus den Augen gesetzt haben, den Gott mit ihnen aufgerichtet hatte. Darum wollte ihnen Gott einen steifen Zaum und ein hartes Gebiß ins Maul legen. Diese ungerathne Kinder, welche durch schändlichen Mißbrauch seiner großen Freygebigkeit und Gürtigkeit nur verwöhnet und immer ärger geworden, sollten nach seinem gerechten Zorn ins Feuer, in ein verderbliches Kriegs-Feuer geworfen werden, und was die Gerechtigkeit Gottes gebrohet, das gieng endlich in seine richtige Erfüllung. Gott schonte der natürlichen Zweige nicht. Die Juden mußten das Joch des Krieges mehr als einmal empfinden, und die siebenzigjährige Babylonische Gefangenschaft, ja daß Jerusalem und der Tempel schon fast siebenzehn hundert Jahr zerstöhret, sie, die Juden, durch die ganze Welt zerstreuet, ein Seg-Opfer aller Leute worden, und der Hoffnung, jemals wieder nach Jerusalem zu kommen, gänzlich beraubt sind, zeugen am aller sichersten von den betrübten Folgen des mit ihren Sünden sich zugezogenen Kriegs-Feuers.

Sachsenland! betrachte die gegenwärtige Zeit, da deine Einwohner über ein erbärmliches Kriegs-Feuer klagen, sie haben mit jenen viel ähnliches, und sind wo nicht noch schlimmer, doch gewiß eben so böse, gottlos und voller Sünden und Schanden. In den Hütten der Gerechten wird also davon geurtheilet: Ärger ist's nie gewesen von Anbeginn der Welt. Zu der Zeit wird das arme Sachsenland von denen Kriegs-Flammen ergriffen, da das Volk fremden Göttern nachhuret. Sie sind allesammt Ehebrecher, heißt es von Sachsen, wie ehemals von Jerusalem (†). Denn wo sich nicht alle durch leibliche Hurerey und Ehebruch an Gott versündigen; so geschieht es doch geistlicher Weise, durch grobe und subtile Abgötterey, durch falschen Gottesdienst, durch Abfall von der wahren Religion, durch schlechtes Vertrauen auf

†) ORIGENES Homil. II. in libr. Iud. Quoties peccamus & captivi ducimur in lege peccati, genua nostra curvamus Baalim.

auf  
Gott  
Nell  
frag  
mit  
vor  
Nah  
Wir  
den  
Göt  
derer  
leben  
uns  
wohl  
len,  
meist  
woh  
Aug  
Schä  
Freud  
verda  
Güth  
Trost  
solche  
man  
sind,  
bar g  
hat ge  
besond  
die der  
im B  
treiber  
dürfen  
großt  
und es  
will,  
nicht  
Schul



auf Gott, durch kalte Liebe gegen Gott und durch knechtische Furcht vor Gott. Man lasse die Erfahrung reden, ist's nicht wahr? Gott und die Religion werden in unserm Sachsenlande am allerwenigsten geachtet. Man fragt nach Gott den Herren nicht mehr, und den wahren Dienst des Höchsten mit einem irrigen und falschen zu vertauschen, halten Hohe und Niedrige vor keine Sünde. Christen genug, die Christum mit dem Munde bekennen! Wir glauben all an einen Gott! Volks genug, das sich zu Gott nahet mit den Lippen, aber ihr Herz ist ferne von ihm. Sachsen was hast du vor Götter? die Götter, denen du nachhurest, sind: Fleischelust. Die Menge dererjenigen ist gewiß sehr groß, die da sprechen: Wohlher laßt uns wohl leben weils da ist, und unsers Leibes brauchen weil er jung ist. Wir wollen uns mit den besten Wein und Salben füllen. Köstliche Speisen, starke wohlschmeckende Getränke, lustige Gesellschaften, Springen, Tanzen, Spieles, Lustbarkeiten und alle Tage herrlich und in Freuden leben, haben in den meisten Gemüthern einen starken Eindruck. Ein andrer Haufe deiner Bewohner, bedrängtes Sachsenland, hat dem Gott geschworen, den Johannes Augenlust nennet. Ihr Geist wird durch nichts so sehr belebt, als wenn ihre Schätze sich vermehren. Ein jeder Zuwachs derselben giebt ihnen eine neue Freude. Sie haben von nichts Empfindung als von Golde. Unzählige verdammenswürdige Kunstgriffe müssen ihre Herrschaft über Haab und Guther erweitern helfen. Sie sprechen zu dem Goldkumpen: du bist mein Trost. Ihre Augen sind unersättlich. Sind nun nur in unser Stadt viel solche Hurenfreunde, die auf diese Art fremden Göttern nachhuren; so kann man leicht erachten, daß, da anezo aller Orten mehr Gottlose als Fromme sind, die Anzahl solcher Abgötter in dem volkreichen Sachsenlande unnennbar groß seyn müsse. Hierzu kommt noch der Gott der Hoffart. Dieser hat gewiß keinen kleinen Anhang. Warlich Sachsen hat in der Sünde einen besondern Vorzug. Wohl in keinem Lande als in Sachsen wird die Comodie des reichen Mannes und der stolzen Berenice so fleißig aufgeführt. Die im Bürgerstande wollen es denen Adlichen zuvor thun, und die Adlichen treiben fürstliche und noch mehrere Hoffarth. Die nahrunglosen Zeiten dürfen nach den Kleidern nicht beurtheilet werden, denn zum stolziren und großthun wird immer Rath. Der hoffärtige Teufel hat viel Wohnungen, und es biethen sich darzu so viel Herzen an, daß es ihm fast schwer fallen will, alle zu beziehen. Ey! man sehe doch unsre schöne Christen an, gehen nicht die Töchter Zion einher mit aufgerecktem Halse, mit gestickten Schuhen? Ihr Sachsen wundert euch also nicht, wenn Kriegs-Flammen in unserm

1 Joh. II,  
16.

Job XXXI,  
24.

Prov. XXVII,  
20.

Es. III, 16.



unserm Lande wüthen und toben, denn das haben wir mit unsern Sünden verschuldet.

Zu der Zeit liegt Sachsen in Feuers-Noth, da es die erbarmende Liebe verlassen. Niemand kann zweyen Herren dienen. Haben wir nun bereits dargethan, daß Sachsens Christen fremden Göttern nachbulen; so ist leider gewiß, daß sie sich von dem Dienste der höchsten Majestät losgesagt. Sie verlassen die göttlichen Rechte und Satzungen; sie hören die Knechte Gottes des Inhalts: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her; harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig, was ihr uns gebietet, das wollen wir nicht thun. Mein Bischoffswerda! stelle dich selbst zum Exempel dar. Giebst du Gott die Ehre und sagest an was du gethan hast; so muß der größte Theil der Stadt bekennen: Wir haben den Herrn verlassen. Ach Jammer! verlassen haben wir seine Wohnung und des Gebotes vergessen: du sollst den Feiertag heiligen; verlassen haben wir seinen Gnadenstuhl und nicht mit dem bußfertigen Zöllner gebeichtet: Gott sey mir Sünder gnädig! verlassen haben wir seine Liebestafel, und uns selber das Gericht gegessen und getrunken! Ach wir haben alles verlassen was Gotte ist und sind dem Satan nachgefolget! Und, o! welch ein abscheuliches Verlassen von Gott und seinem Gesetze hat sich in unsrer Stadt nur in diesen Tagen geoffenbahret? Gewiß alle Haare stehen mir zu Berge, wenn ich nur an die verdammliche und unbarmherzige That gedenke, da eine gottlose Mutter ihres Kindes vergessen, und sich nicht erbarmet hat über die Frucht ihres Leibes, wohl aber sie mit ihren Mordklauen ergriffen, unschuldig Blut vergossen und dadurch Stadt und Land eine schwere Blutschuld über den Hals gezogen †). Diese verruchte Kindermörderin ist der weltlichen Obrigkeit annoch unbekannt, aber die Nachaugen Gottes sehen und funkeln auf sie und seinen Gerichten wird sie nimmermehr entrinnen. Ihr unschuldiges armes Kind stehet Tag und Nacht vor Gottes Angesicht und schreyet über ihre Grausamkeit, ja das Wort des Herrn wird nicht auf die Erde fallen: Ich will der Menschen Leben rächen. Gott kommt gewiß, ganz gewiß zur Rache. Und auf vielfältige Weise mehr wird das Verlassen von Gott nicht allein in Bischoffswerda, sondern in ganz Sachsen an

1 B. Mos.  
IX, 5.  
Jes. XXXV,  
14.

†) Von diesem traurigen Vorfall ist im X. Theile mehrgedachten Annalisten und zwar im XXVI. St. dieses Jahres pag. 411. 412. ingleichen im II. Stück des XI. Theiles, ein mehreres zu lesen.

gewa  
geh  
lassen  
Krieg  
der  
fein

Ach  
bey  
also  
weg  
verw  
man  
Der  
daß  
sen  
hen  
dern  
er  
dem  
ihne  
let:  
nem  
dern  
Geg  
uns  
man  
welc  
ab.  
nich  
sehe  
aus  
bey  
St.  
istbe  
befi  
ist



an den Tag gelegt. Wie heftig aber solche Sünden den frommen Gott entzünden, wie Nach und Eifer gehn, wie grausam seine Rutzgen, wie zornig seine Fluthen, daß kann man nun in Sachsen sehn. Denn ganz Sachsen stehet im Feuer.

Zu der Zeit hat das arme Sachsenland ein verderblich Kriegs-Feuer troffen, da es den Bund fahren lassen, den Gott mit ihm gemacht hat. Erinnert euch meine Freunde nur eures Taufbundes. Ihr habt am Tage eurer Taufe dem dreyeinigen Gott geschworen: dem Teufel und allen seinen Werken und allen seinen Wesen zu entsagen. An dem Tage ist euch der Herr erschienen, wie dort dem Abraham, und hat sich gegen euch erklärt: Ich bin der allmächtige Gott, wandelt für mir und seyd fromm, und ich will meinen Bund zwischen mir und euch machen. Krafft des Bundes will Gott unser lieber Vater, guter Hirte und treuer Beystand seyn, und wir sollen seine gehorsamen Kinder, gute Schaafte und rechtschaffne Jünger verbleiben. Allein unter Jüden, Türcken und Heyden gehet es nicht so gottlos zu, als unter denen getauften Christen, die mit Gott im Bunde stehen wollen. Atheisten, Epicurer, Freygeister, Spötter, und wer kann die Kinder des bösen Geistes alle mit Nahmen nennen? diese, sag ich, haben das Bad der heiligen Taufe empfahen und einen Bund mit Gott geschlossen, rühmen desselben sich auch wohl noch, und wollen keinesweges vor Bundbrüchige angesehen werden. Erstaunende Blindheit! O große Macht des Satans! Getauffte Christen hört man den Nahmen Gottes mißbrauchen, sie fluchen alle Teufel, und wenn ihr Mund aufgeht, so wird alsbald eine Gotteslästerung vernommen: Getauffte Christen strecken ihre Hände nach fremden Gütern aus und bringen durch Betrug, List und Gewalt den Nächsten um das Seinige: getaupte Christen haben ein unverföhnlich Herze: getaupte Christen verachten die heiligen Sacramente: getaupte Christen sind ihren Lehrern gram, die ihnen doch den Weg der Seeligkeit zeigen: getaupte Christen haben Hände voll Bluts: getaupte Christen schämen sich ihres Christenthums. Wenzeslaus muß sich wegen des von ihm verunreinigten Taufwassers noch immer in denen Historien herumtragen lassen, aber das ist ja mehr Schande, daß so viel tausend und aber tausend Christen ihr Taufwasser geistlicher Weise beslecken, und mit ihrem mehr als heydnischen Wesen den mit Gott geschlossenen Bund muthwillig brechen. Die treuen Bundesgenossen meines Gottes sehnen sich wegen der unter den getauften Christen erstaunend anwachsenden Bosheit nach ihres Leibes Erlösung und bethen: ach komm doch lieber Herre Christ, das Erdreich überdrüssig ist, zu tragen solche Höllenbrand, drum machs einmahl

I. B. Mos.  
XVII, I.



mahl mit ihr ein End und laß uns sehn den lieben jüngsten Tag. O daß sich doch in unsern armen Sachsenlande dergleichen böse Leute nicht mehreten: Leute, die fremden Göttern nachhuren: Leute, die den Herren verlassen: Leute, die den Bund nicht halten in welchen sie mit Gott getreten waren. Doch Sachsen-

Jer V, 29. Land, Land, Land, höre des Herren Wort! also spricht der Herr: Es stehet gräulich und scheußlich im Lande. Solt ich denn solches nicht heimsuchen und meine Seele solte sich nicht rächen an solchem Volk wie diß ist? Ach freylich die

1 Reg. XIV, Sünde ist Sachsens Verderben. Die Sünde reizt Gott zum Eifer. Die Sünde macht Leid. Die Sünde bringt Sachsen ins Feuer, in ein verderblich Kriegs-Feuer.



Gott straft nicht ungerecht und ohne Unterscheid, sondern er richtet das Maas seiner Strafen, nach dem Maasse der Sünden ein, dergestalt, daß er diejenigen, die mehr und abscheulicher sündigen, auch mehr und heftiger heimsucht, als andere. Wie der Sünder Gott begegnet in seinen Sünden, so begegnet ihm Gott wieder in der Strafe. Der Sünder verläßt Gott, Gott verläßt ihn wieder. Der Sünder verbirgt sein Antlitz vor Gott, Gott verbirgt es vor ihm wieder. Der Sünder widersezt sich Gott, und Gottes Zorn ergrimmet und widerstehet ihm wieder. Und hier hast du, mein liebes Sachsen, eine völlige Abbildung von der Größe und Heftigkeit des Feuers, das anjeto in dir aufgegangen. Du hast es gar zu arg gemacht mit deinen Sünden, darum macht es Gott mit dir wieder arg. Er läßt dich in ein solch Kriegs-Feuer gerathen, das nicht nur überaus wütend und tobend, sondern auch so beschaffen ist, daß sich deiner Niemand annimt, du bist hülflos und der im Himmel wohnet, lachet dein und der Herr spottet dein. Die Heftigkeit des in Sachsen aufgegangenen Kriegs-Feuers kann man daran erkennen, daß es uns so gehet wie dem ehemaligen Israelitischen Volke. Der Zorn des Höchsten ist ergrimmet über uns: er hat uns verlassen und sein Antlitz verbirgt er vor uns, daß wir verzehret werden,

Ps. II, 4.

So wird mein Zorn ergrimmen über sie zur selben Zeit, spricht der Herr. Dieses nun ist auch an Sachsen erfüllet. Gott verkündigt uns seinen grimmen Zorn durchs Feuer, durch ein erschrecklich Kriegs-Feuer, wie denn diese Redens-Art: im Zorn ergrimmen, bald darauf: ein Angehen des Feuers



Feuers genant wird. **אן אן אן** exarsit ira, da man ganz und gar wie in Feuer 5 B. Mos. XXXII, 22. verwandelt wird, das Gemüthe ist gleichsam in Brand gerathen, und will sich von dem Ausbruche seines Zorns schlechterdings nicht abhalten lassen. So wenig Feuer sich bergen läßt, so wenig kann ein solcher Zorn ohne Wirkung verlöschen. Und siehe, du armes Sachsenland, so heftig ist der wider dich aufgebrachte Zorn Gottes. O wie froh wolten wir seyn, wenn Gott gleich alle Bäume zu Ruten machte über die bösen Kinder, aber er hat ein Schwert zu segnen gegeben, daß man es fassen soll: es ist geschärft und gefeget, daß mans dem Todschläger in die Hand gebe. Es ist ein würgendes Kriegs-Schwert. Es ist ein abscheuliches Kriegs-Feuer. Das Feuer ist sehr groß und heftig, weil es durch nichts in seiner Wuth gehindert werden kann. Wir bethen zu Gott um Abwendung dieses Feuers, allein er will nicht hören, denn sein Zorn ist ergrimmet. Wir beruffen uns auf die Barmherzigkeit Gottes und nehmen zu derselben unsre Zuflucht, aber wir bekommen zur Antwort: ich bin des Erbarmens müde, denn mein Zorn ist ergrimmet. Es tritt wohl mancher eifrig bethender Aaron vor den Thron Gottes, und legt eine Vorbitte vor das sächsische Ninive ein, allein der Herr spricht zu ihm, wie ehemals zu Mose: laß mich, laß mich, denn mein Zorn ist ergrimmet. Wir haben ein besonder Kriegs-Geberth, dessen wir uns nunmehr bey nahe zwey Jahr in deren öffentlichen Versammlungen bedient, und wir bethen es noch alle Tage und zwar mehr als einmahl, solten denn unter so vielen Bethern gar keine Gerechte seyn? sollte denn in so langer Zeit in dem ganzen Sachsenland nicht ein andächtiger Elias, nicht ein frommer Daniel, nicht ein gläubiger Jonas sich gefunden haben? daran zweifeln wir wohl nicht, vielmehr hoffen wir, daß Gott auch in unserm Lande noch viele hat lassen übrig bleiben, die ihre Knie nicht gebeuget haben vor dem Fürsten dieser Welt, nur dieses müssen wir bedauern, daß, obgleich Gott sie decket in ihrer Hütte zur bösen Zeit, doch das arme Land aus dem Brande noch nicht herausgerissen wird, denn der Zorn Gottes ist ergrimmet. O ein heftiges Feuer!

Ezech. XXI,  
10. II.

Eltern werden bey ihrer Kinderzucht angemercket haben, daß ihre Kinder sehr kläglich thun, wenn sie auf dieselben zornen, sie sehen dis an als eine große Noth, aber weit schlimmer und noch weit empfindlicher ist es ihnen, wenn sie von Vater und Mutter gar verlassen werden, da fangen sie erst zu schreyen an, und sie wolten sich lieber noch zweymahl schelten oder schlagen lassen, als verstaten, daß der liebe Vater oder die liebe Mutter von ihnen gehen soll. Ach verläßt der Vater, der der rechte Vater ist über alles was Kinder heißt im Himmel und auf Erden, verläßt der seine Kinder, so ist die Größe



Größe des Elendes, das sie treffen hat, gar nicht zu bestimmen. Und so giengs dem abtrünnigen Israel. Der Rathschluß Gottes über dis sündige Volk ist nach Anzeige unsers Textes dieser: Ich werde sie verlassen. Gleichwie ein Haufen betrübter Frauen die von ihren Männern verstoßen sind: wie ein Hauffen Knechte oder Unterthanen, die von ihren Herren und Königen verworffen sind: wie ein Hauffen Schaafte, die ohne Hirten sind: also wolte Gott von denen Israeliten entfernt seyn. Wenn ein Wandrer von seinem Gefährten, der allein den richtigen Weg wuste, abgeht, so wird er in der Irre herumlaufen und nachdem er müde und matt genug worden, doch wohl an den Ort, an welchen er zu reisen gedachte, nicht gelangen. Wenn ein Nachbar dem andern im Unglück nicht bey springet, so leidet er desto mehr Schaden. Und wenn Gott ein Volk, eine Stadt, ein Land verläßt; so ist gar aus mit dem Volke, mit der Stadt, mit dem Lande. Ein solch verlassenes Land nun ist anjese unser armes Sachsen. Nicht genug, daß Gott ein Feuer in unsern Lande angezündet, sondern es muß dadurch desto größer und heftiger werden, daß er bey dem Unglücke uns verläßt, und uns nicht helfen will. Wer kann dem Kriegs-Feuer steuern? Gott ist nur der Held und Mann, der den Kriegen steuern kann, der da Schwerdt und Spieß zerbricht, der die Bogen macht zu nicht, der die Wagen gar verbrennt und der Wiener Herzen wendt, daß der Krieg gewinnt ein End. Der Gott nun, auf den es einzig und allein ankommt, daß die in Sachsen lodernden Feuers-Flammen erstickt werden, der Gott hat uns verlassen! Auwe Sachsen, Auwe, wie wollen wir nun thun! Hilft dir der Herr nicht, wer will, wer mag denn sonst helfen? Sprich nicht verstockter Sünder: Menschen. Es hat keine Gefahr, Gewalt muß mit Gewalt vertrieben werden. Ich will dir ein einfältiges Exempel geben, weil du einfältig bist: wenn bey Feuers-Gefahr niemand zuliefe als kleine Kinder, und du woltest auch sprechen: es hat nicht viel zu sagen, es sind Menschen genug da, wir wollen bald löschen, würdest du nicht mit deinem großen Schaden erfahren, daß dir die Hülfe dieser Unvermögenden nicht den geringsten Nutzen verschaffe? Was nun hier Kinder, das sind alle mächtige Kriegsheere ohne Gott, ohne ihm können sie nicht ein Fünklein von dem gewaltigen Feuer auslöschen, das unser Sachsen eingeschlossen hat. Ohne ihm können sie nichts thun. Menschliche Klugheit richtet hier nichts aus. Wenn wirs aufs klügste greifen an, so geht doch Gott ein andre Bahn, es steht in seinen Händen. Wehe dem Volk, von welchem der Herr gewichen ist. Wo Gott der Herr nicht bey uns ist wenn unsre Feinde toben, wenn Kriegs-Flammen uns ergreifen, so ist mit uns verlohren! Ach wehe uns, daß wir so gesündigt haben! Gott hat uns durch seine Knechte so offte gewar-

Joh. XV, 5.

Hof. IX, 12.



gewarnet und gedrohet: ich werde euch verlassen, und wir haben nicht gehorchet, nun müssen wir leider klagen: der Herr hat uns verlassen, der Herr hat unser ganz und gar vergessen, darum will das Kriegs-Feuer nicht verlöschen, darum sieht Sachsen noch kein Ende von der ihm zugestohlenen Plage, darum sprechen wir: Es ist noch kein Friede und hat noch immer Gefahr.

Ein heftiges Kriegs-Feuer verwüstet das arme Sachsen. Ach wie heftig ist dasselbe, inmaßen der gerechte Gott uns dabey so verläßt, daß er auch sein Antlitz vor uns verbirget, und also mit seiner Gnade und Seegen sich ganz und gar von uns wendet. Der unter die Mörder gefallene Mensch war tödlich verwundet, er lag ganz verlassen da, aber das Angesicht verbarg man nicht vor ihm und dadurch wurde ihm endlich geholfen. Der Erbarmenswürdige Anblick rührte dem Samariter das Herz, daß er sich seiner annahm, so gut er konnte. Wir armen Sachsen aber fühlen nicht nur den Zorn des großen Gottes, wir stehen nicht nur verlassen gar in großer Trübsaal und Gefahr, sondern Gott kehret auch sein erbarmendes Angesicht von uns hinweg; er strafen uns wie das Israel nach dem Fleisch, von welchem dem Mosi der Herr vorhergesaget: ich werde mein Antlitz vor ihnen verbergen. Wie ein erzürnter Herr seinem Knechte befiehlt: Gehe mir aus den Augen, ich kann dich nicht mehr vor meinem Angesicht sehen; so haben Sachsens Sünden vor Gott uns dermaßen zum Greuel gemacht, daß er uns seiner gnadenreichen Gegenwart nicht mehr würdigen, und seine Liebes-Augen auf uns nicht mehr richten will. Wenn bey Feuer-Geschrey niemand hört, oder wenn man auch hört, nicht sehen will, in welchem Hause Noth vorhanden; so laufe es gewiß schlecht ab. Und Sachsens Feuer-Geschrey will der, so das Ohr gemacht, nicht hören, auch der, so das Auge gemacht hat, will nicht sehen, darum ist unser Schade verzweifelt böse, es sieht betrübt aus mit Sachsen, es ist seinem Untergange nahe, und wie man bey ausgebrochenen Feuer-Flammen oft besorgt, es werde die ganze Stadt, oder das ganze Dorf in die Asche geleyet werden; so ist bey dem im ganzen Lande aufgegangenem Kriegs-Feuer zu befürchten: daß das ganze Sachsen-Land verderbe: Denn dis Feuer ist zu groß und zu heftig!

Jer. XXX.

12.

E

Schicke



Amos IV, 12.

Schicke dich, Sachsen, und begegne deinem Gotte. Diese Ermahnung wird von uns auf das genaueste beobachtet werden müssen, wenn wir Sachsens große Feuers-Noth vertreiben wollen. Es müssen Anstalten wider dieses Feuer-Unglück gemacht werden, und welche sind die? Die treuen Knechte Jesu haben an dem Ende unsrer Jammer-Tage mit Lehre und Unterricht, mit Warnen und Ermahnungen, mit Bitten und Flehen, mit Strafen und Bedrohungen, mit Trost und Gebeth unaufhörlich nach allen Kräften gearbeitet, auch dessentwegen ihre an heiliger Stätte abgelegte Amts-Arbeit durch öffentlichen Druck bekannt gemacht, †) und wie gehofft, also auch gewünscht,

†) Unter diesen Schriften ist diejenige besonders schön, rührend und erweckend, die wir dem unermüdeten Fleiße des gelehrten Herrn M. Heinrich Engelbert Schwarzens, Pfarrers in Großschocher bey Leipzig zu danken haben. Derselbe hat seine Circular-Predigt, über den vorgeschriebenen Text Job. V, 17-20. welche er am 20. Octobr. vorigen Jahres in der St. Thomas Kirche zu Leipzig gehalten, und auf 3. Bogen in 4to drucken lassen. In dieser geistreichen Canzel-Rede wird uns ein demüthiges und gläubiges Fallen in die Hand des großen Gottes, als das nöthigste und heilsamste Verhalten bey denen annoch anhaltenden schweren Straf-Gerichten im Lande, auf das beweglichste angepriesen. Herzen, die noch einige Empfindung haben, müssen durch dessen ehnehmenden Vortrag gerührt werden, wie denn überhaupt dieser treue Haushalter Gottes mit dem ihm anvertrauten Pfunde reichlich wuchert; daher auch die Herren Verfasser der Leipziger gelehrten Zeitungen in dem I. Th. dieses Jahres No. XII. ihn nicht nur als einen geschickten und sehr arbeitsamen Prediger rühmen, auch seine beliebten Jubel-Akten denen Bemühungen eines Cyprians und Rappens an die Seite setzen, sondern auch dessen würdiges Lob dadurch erheben, daß sie aus dessen Glückwünschungs-Schreiben an den Herrn D. Stemler de tempore ejusque usura ad Ephes. V, 16. welches 3. Folio Bogen beträgt, überzeuget worden, wie derselbe seit 1724. eine beträchtliche Anzahl Schriften ans Licht gestellt, andere zum Druck fertig habe, und stets auf eine löbliche Art beschäftigt gewesen sey.

wünsche  
ja zu  
Abwen  
meine  
die  
einen  
euch  
bliche  
gen  
hätte  
wenn  
es in  
Angst  
Webel  
Waren  
ja  
Anlag  
ders  
gangen  
gemach  
Heley  
starker  
erkläret  
alles  
Göttern

Freund  
furcht  
uns v  
erzönte  
wärtige  
im Fe  
bis da

†) Die



wünscht, durch diese Mittel das Sächsische Zion zu erbauen, ja zu ermuntern, daß man mit vereinigten Kräften, Gott um Abwendung seines Zorns demüthig anrufe. Ich selbst habe euch, meine Freunde, dergleichen Vogen vor kurzen in der Absicht in die Hände gegeben, †) und von gegenwärtigen verspricht man sich einen eben so gesegneten Erfolg. Denn auch hier wird euch der Weg gewiesen, den ihr betreten müßt, wenn das verderbliche Kriegs-Feuer ein Ende nehmen soll. Wäre es dem sündigen Israel mit seinem Verhalten ein rechter Ernst gewesen, Gott hätte ihrer wahrlich geschonet nach väterlicher Art. Es scheint, als wenn an ihrem Bezeigen nichts zu tadeln wäre. Denn so heist es in unserm Texte: Und wenn sie denn viel Unglücks und Angst treffen wird, werden sie sagen: hat mich nicht dis Uebel alles betreten, weil mein Gott nicht mit mir ist? Waren das nicht deutliche Merkmahe der wahren Buße? es gieng ja Israel in sich und erkannte sein Unrecht? sie fühlten ja die Anklage ihres Gewissens? sie schrieben ihr Unglück niemanden anders als ihren Sünden zu? Ja wenn dis alles von Herzen gegangen wäre, so müste man ihre wider den Zorn des Höchsten gemachten Anstalten höchlich loben; allein es war leider lauter Heuchelei und Verstellung, darum bleibt ihnen Gott ein zorniger, ein starker und eifriger Gott, der in dem folgenden Versicul sich also erklärt: Ich aber werde mein Antlitz verbergen zu der Zeit um alles Bösen willen, das sie gethan haben, daß sie sich zu andern Göttern gewandt haben.

5 B. Mos.  
XXXI, 18.

Das Sächsische Israel mache es doch besser! Wir, meine Fremde, wollen uns ja nicht selbst betrügen, wir wollen unsre Gottessucht und Buße nicht mehr Heuchelei seyn lassen. Wir wollen uns von ganzen Herzen bekehren zu dem über unser Sachsenland erzöbnten Gott. Das sind die rechten Anstalten wider die gegenwärtige Feuers-Noth. Die Sünde ist nichts anders als das Holz im Feuer, wie nun ein Feuer nicht eher gelöscht werden kann, bis das Holz und andere feuerfangende Materien zum Brennen untüch,

E 2

†) Die Predigt Dom. II. p. Epiph. a. c. welche auch zu Leipzig auf 3. Bogen abgedruckt worden und den Titel führet: Pflicht und Trost in schweren und bösen Zeiten.



untüchtig gemacht werden; so kann auch Gottes Strafe nicht wegge-  
wendet werden, es sey denn, daß man die Sünde durch ungeheuchelte  
Bekehrung aus dem Wege räume. Joel, da ein groß und mächtig  
Kriegs-Volk daher gezogen kam, für welchen das ganze Land erzitterte,  
macht Anstalt zu Abwendung desselben, und wie denn? damit, daß er  
Joel. II, 12. öffentlich ausrief: Bekehret euch zu dem Herrn von ganzen Herzen  
mit Fasten, mit Weinen und mit Klagen. Der fromme Samuel will  
auch keine andre Anstalten wider das Kriegs-Feuer anrathen, als Buße.  
1 Sam. VII, 3. Richtet eure Herzen zu dem Herrn, spricht er, befehret euch zum Herrn  
und dienet ihm allein, so wird er euch erretten aus der Philister  
Hand; und man nehme doch zu Herzen diese angenehme Verheißung:  
5 B. Mos. XXX, 2. 3. Wenn du dich bekehrst zu dem Herrn deinen Gott, so  
wird er dein Gefängniß wenden und sich dein erbarmen. Basiliius  
schreibet: Poenitentium arma ira Dei sunt valentiora. Die Waffen  
der Bußfertigen sind weit mächtiger als der Zorn Gottes. Singt  
demnach, ihr bedrängten Sachsen: Jehovah großer Gott, jetzt kommt  
ein Land voll Sünder, und beichtet seine Schuld und seiner bösen  
Kinder, Herr höre das Gebet, das so viel tausend thun und  
laß auf Sachsenland noch ferner Segen ruhn. O wenn wir uns  
also zur Löschung dieses Feuers anschicken; so wird Jesus als der  
rechte Friedefürste mit seinem Pax vobiscum mitten unter uns  
treten und Friede im Lande, Friede in Kirchen und Schulen,  
Friede in der Stadt, ja Friede in einem jeden Hause verleihen.  
Er wird lassen seinen Frieden ruhn in unserm Sachsenland, und  
insonderheit wird das so schädliche Kriegs-Feuer zu uns sich nicht  
mehr nahen dürfen.

Feuer macht arme Leute, nun so gebe doch der Vater aller Gnaden,  
daß auch das in Sachsen brennende Kriegs-Feuer recht arme Sünder machen,  
und ein jeder Sachse zu Gott seuffzen möge: Ich armer Mensch, ich armer  
Sünder, steh hier vor Gottes Angesicht, mein Gott, mein Gott verfahr  
gelinder, und geh nicht mit mir ins Gericht, erbarme dich, erbarme dich,  
Matth. V, 3. Gott mein Erbarmer über mich. Unter denen octo macarilnis  
stehen die armen Sünder oben an, die Sünder, welche durch die Erkennt-  
niß ihrer unzähligen Missethaten und durch die Empfindung des göttlichen  
Zorns gedemüthiget und gar nichts in ihren Kräften und Vermögen  
finden, sich von denen wohlverdienten Strafen los zu machen, daher  
an ihrer eigenen Frömmigkeit und wenigen guten Werken verzagen,  
und



und sich hingegen einzig und allein auf Gottes unendliche Gnade und das vollkommene Verdienst Jesu Christi verlassen. Dergleichen arme Leute mache doch das in Sachsen entstandene Kriegs-Feuer! Es mache solche Leute aus uns, die alles dasjenige verlohren haben, was sie seithero in die äußerste Gefahr ihrer Seelen gestürzet: Leute, die auch so gar die Kleider, verstehe die heftlichen Sünden-Kleider eingebüßt: Leute, die sich nunmehr auf das Bitten und Betteln legen müssen, ich meyne solche, die da mit gebeugten Knie von ganzen Herzen bitten: Ach Herr! vergieb genädiglich, was ich mein Lebtag wider dich auf Erden hab begangen. Leute, die in der Welt nichts mehr haben wo sie sich hinlegen, sondern ihre Ruhe allein bey und in Jesu finden. Ach wie glücklich werden wir seyn bey solcher Armuth! In einem solchen Zustande werden wir die bewährtesten Anstalten wider das jetzige Feuer-Unglück machen können? Wir halten nun Gott bey seinem Worte, da er versprochen: wenn sich der Gottlose kehret von Ezech. XVIII,  
26.  
 seiner Ungerechtigkeit, die er gethan hat, und thut nun recht und wohl, er wird seine Seele lebendig behalten. Es giebt Menschen, welche die Kunst verstehen und das Feuer versprechen oder es dahin bringen wollen, daß es verlöschen und nicht weiter um sich greifen darf. Verfluchte Kunst! Wie wollen Menschen im Stande seyn der Gerechtigkeit Gottes aus ihren eignen Kräften und Vermögen Einhalt zu thun, und sollte auch Gott aus heiligen Ursachen zulassen, daß denen Menschen ihr böshafes Unternehmen gelinge; so kann es doch unmöglich anders geschehen, als mit Hülfe des Teufels. Unsr Hülfe aber kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der ist ein so allmächtiger und wunderbarer Gott, daß er dem Feuer gebiethen kann: steh stille, bis hieher sollt du kommen und nicht weiter; hie sollen sich legen deine stolzen Flammen. Und zu einem so majestätischen Befehle werden nun Gott unsre Anstalten bewegen, da wir mit wahrer Buße zu unsern lieben Vater im Himmel treten und mit unverwandten Blicken in sein treues Vater-  
 Herz einzubringen suchen. Kinder, da wir den Entschluß gefaßt uns aufzumachen und wieder zu ihm zu gehen; so macht sich seine Erbarmung auch schon auf und eilet Sachsen von dem Feuer zu erretten; da wir anfangen bußfertig zu bethen; so bewegt sich sein Vater-  
 Herz in dem zärtlichsten Mitleiden, er denkt daran, was er uns geredet hat, darum bricht ihm sein Herz, daß er der nothleidenden Sachsen, daß er sich unser erbarmen muß. Werdet nur nicht



nicht müde in diesen getroffenen Anstalten. Fahret unaufhörlich fort euch vor dem Rächer unsrer Sünden zu demüthigen. Haltet an mit Bitten und Flehen Tag und Nacht, so wird sein Zorn sich legen. Wie Feuer nach und nach verlöscht, so daß man zuletzt auch in der Asche kein Fünkgen mehr gewahr wird; so wird Gott die in Sachsen brennenden Kriegs-Flammen nach und nach ersticken und endlich so wegnehmen, daß durch seinen uns ertheilten reichen Segen nicht einmahl die kleinsten Nachwehen im Lande werden verspüret werden. Er wird uns nicht mehr verlassen, sondern das Sächsische Zion wird mit Freuden singen: Von Gott will ich nicht lassen, denn er läßt nicht von mir! Er wird auch sein Gnaden-Ansitz uns leuchten lassen, daß wir in Sachsen erkennen seine Wege!

Das thu, o Gott, durch Jesum Christ,

Da Sachsen so verlassen ist.

Zeit wiederum mit deiner Hand

Uns, und das ganze Sachsenland!

Amen.









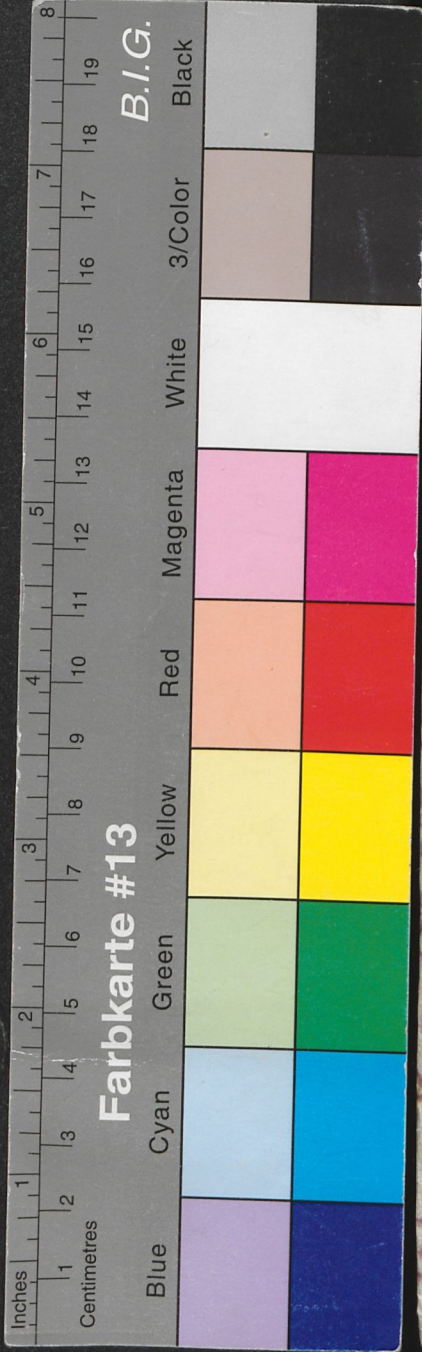
AK Ya 1088

(X2371520)

110







H. 1756.

S a c h s e n

im Feuer,

wurde

an dem Gedächtniß = Tage

des großen

Bischoffswerdischen Brandes,

Mittwochs nach Misericord. Dom. 1758.

der Gemeine Gottes vorgestellt,

von

M. Gottlob Hermann,

Archidiacono zu Bischoffswerda und Prediger zu Goldbach.

Leipzig,

bey Gottfried August Stopffel,

auf der Ritterstraße.

